

Original und als Eckendorfer Administration... Rittersgüter... in Deutschland im wirtschaftlichen... zur Kenntniss zu... kendorfer... -Samen... malität... nur allein bei... authner... ndlung, est, Herrschaft Ecken... bis 1898 Rüben... allein der ge... rt, welche auch... alog auf Wunsch... det. (190) 4-7... adini... hr: lung... kowsky... it... folg: 60 fr., Galerie 25 fr... Cassa von 10 bis... nd (223) 8... Director... der Circus nach... finde ich mich ver... für meine Tournee... nd Maschinen... sellschaft... EST... u. Niederlage: niczky-utca 14... nituren, ausgezeichnete... arige Pflüge, Pflüge, u. Vidats'sche... ungs-Geräthe, her. adás"-... n... Maschinen... kikanische Garten... feldbahnen etc. (78) 5-18... co.

erschint täglich, mit Ausnahme... der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig... 10 fl. — fr.
Halbjährig... 5 „ — „
Bierteljährig... 2 „ 50 „
Monatlich... 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelie Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig... 7 fl. — fr.
Bierteljährig... 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig... 9 fl. — fr.
Bierteljährig... 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück...
geschickt; unvollständige Briefe nicht an...
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration...
des Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti...
tionen: in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Goldberger,
in Wien: A. Oppelik,
Hasenstein & Vogler, r. Endolf
Mossa, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Intentionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein...
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., ercl. der Stempel...
gebühr a 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterpost bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 73. Hermannstadt, Samstag den 31. März 1894. 110. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem morgigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1894 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.
Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
2 fl. 50 fr. Für April bis Ende Juni 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat April 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Der Rücktritt Veernaert's.

Dem belgischen Ministerpräsidenten ist es diesmal mit dem angekündigten Demissiongesuch wirklich ernst gewesen; er hat sein Amt in die Hände des Königs niedergelegt und der König hat auch bereits seinen Nachfolger ernannt. Nur einer seiner Ministercollegen hat dem scheidenden Cabinetchef das Geleit gegeben, der Justizminister Dejeune. Die Herren Veernaert und Dejeune waren nun freilich wohl ohne Frage die fähigsten Köpfe und die führenden Geister des Ministeriums. Herr Dejeune insbesondere entfaltete innerhalb der Grenzen seines Ressorts eine bemerkenswerthe Reformthätigkeit, so daß sein Rücktritt auch in den Kreisen seiner politischen Gegner nicht ohne ein gewisses Bedauern gesehen wird; wenn das Cabinet schon einmal clerical sein muß, so kann man sich einen Mann, wie den abtretenden Justizminister gewiß noch am ehesten gefallen lassen. Daß Herr Veernaert große neue Gedanken in's politische Getriebe hineingeworfen, wird sich weniger behaupten lassen. Die charakteristischen Merkmale seiner Regierungstätigkeit sind die diplomatische Geschmeidigkeit und die kluge Vorsicht, mit denen er es bisher verstanden hatte, sich allen Schwierigkeiten zum Trotz am Ruder zu halten und, wenn auch die Wellen des politischen Kampfes manchmal ihn und das Schifflein, das ihn und sein Ministerium trug, verschlingen zu wollen schien, immer wieder emporzutragen. Schließlich aber hatte doch auch sein Ständlein geschlagen. Und es ist charakteristisch, daß er gerade über die Frage der Wahlreform zu Falle gekommen ist, deren Entwicklung und Lösung nicht an letzter Stelle durch seine Diplomatie verfahren und verzögert worden ist.
Beinahe zehn Jahre ist es her, seit Herr Veernaert, im October 1884, an die Spitze des von Malou im Juni desselben Jahres gebildeten Cabinets trat, dem er bis dahin als Minister für Landwirtschaft, Gewerbe und Kunst angehört hatte. Neben dem Präsidium übernahm er das Portefeuille der Finanzen. In der langen Zeit seiner Ministerpräsidentschaft ist eigentlich sein Ansehen unter den Anhängern der clericalen Partei stetig gewachsen, so daß er beinahe als unerlässlich betrachtet wurde. In der That hat sich auch jetzt ein Ersatzmann, dem ein ähnliches Prestige zur Seite stände, nicht ausfinden lassen. Veernaert wußte die clericalen Parteien zusammenzubalten, indem er auf alles dictatorial, selbstherrliche Gebahren verzichtete, vielmehr im Gegentheil gegebenen Falles persönliche Anschauungen und Neigungen der in der clericalen Kammermehrheit vorherrschenden Stimmung zum Opfer brachte. So gelang es ihm, über Differenzen, die sich unter den Clericalen im Lande und im Parlament geltend machten, glücklich hinwegzusetzen, bis er am Ende doch mit einem großen Theil seiner Partei in einen unauf lösblichen Zwiespalt gerieth. Die Tactik Veernaert's hat zu dem merkwürdigen Ergebnis geführt, daß er seinen Sturz in erster Linie dem schroffen Widerstande derjenigen clericalen Abgeordneten verdankt, die der Färbung

des Herrn Boefste folgen. An der Opposition der Rechten, der eigenen Partei, ist Herr Veernaert gescheitert. Und es berührt recht sonderbar, daß an der Seite der Clericalen Boefste'scher Führung die Doctrinär-Liberalen marschirten, während ein Theil der Progressisten in der entscheidenden Abstimmung, unter Vorbehalt, zum Ministerpräsidenten hielt.
Zobrelang schon beherrscht die Frage der Wahlreform die innere belgische Politik. So bitter sich Clericale und Doctrinär-Liberale sonst befehdeten, in dieser Angelegenheit waren sie ein Herz und eine Seele; sie wollten, daß wie bisher in dem sogenannten constitutionellen Musterstaate Belgien das Wahlrecht einer kleinen Minorität der Bevölkerung vorbehalten bleibe, weil beide Parteien, die sich in der Herrschaft abzuwechseln pflegten, durch eine weitere Ausdehnung des Wahlrechts Schaden zu leiden vermeinten. Diese Rücksicht auf den eigenen Vorteil ist für sie auch durchweg bis zuletzt der allein ausschlaggebende Gesichtspunkt gewesen. Von irgendwelcher Anerkennung der Billigkeit und Gerechtigkeit der Neuordnung zeigte sich kaum eine Spur; man gab lediglich einem Zwange nach, aber man bemühte sich ängstlich, dem Principe so viel als möglich abzuhandeln, um, wenn irgend möglich, doch noch auf die Kosten zu kommen. Es ist ein schönes Zeugnis für die unwiderstehliche Macht der öffentlichen Meinung, daß Clericale sowohl, wie Pseudoliberaler vor der Forderung der Erweiterung des Wahlrechts wohl oder übel haben capituliren müssen. Wie ein Sturmwind fuhr der Ruf nach dem allgemeinen Wahlrecht über das Land dahin. Zahllose Manifestationen gaben dem Volkswillen einen unabweisbaren Ausdruck, und die herrschenden Classen konnten sich nicht länger der Einsicht verschließen, daß sie sich unterwerfen müßten, wenn sie nicht die Gefahr einer in ihren Folgen unabsehbaren Revolution heraufbeschwören wollten. Nicht nur die von jeglicher activen Theilnahme am politischen Leben ferngehaltenen Arbeiter erboben das Panier des allgemeinen Wahlrechts. Dem Pseudoliberalismus der Doctrinären erstand eine immer wachsende Gegnerschaft in der Partei der Progressisten, als deren hauptsächlichster Vorkämpfer der Deputirte Janssen gleichfalls die Parole des allgemeinen Wahlrechts ausgab. Vor ungefähr Jahresfrist wurde der Kampf endlich zu einem gewissen Abschluss gebracht; das allgemeine Wahlrecht wurde grundsätzlich gutgeheißen und in der Form des Pluralstimmrechts der Verfassung einverleibt. Das Wahlgesetz aber, das dieser principellen Verfassungsbestimmung eine feste practische Gestalt verleihen sollte, blieb noch auszuarbeiten. Ministerpräsident Veernaert entschied sich für das System der Proportionalvertretung, der Vertretung der Minderheiten, ein System, das, rein theoretisch betrachtet, sich ohne Zweifel als das vollkommenste aller Wahlsysteme darstellt. Bedenken wie z. B. daß unser deutsches Reichswahlrecht, so vollständig es ist, es doch nicht hat hindern können, daß bei den letzten Wahlen die Mehrheit der abgegebenen Stimmen gegen die Militärvorlage votirte und daß doch die Mehrheit der gewählten Abgeordneten der Militärvorlage freundlich gesinnt war. In der Praxis stellen sich allerdings dem Proportionalwahlsystem nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegen; in Italien sowohl, wie in Frankreich hat man denn auch das mit dem Proportionalwahlsystem verwandte Listensystem wieder abgeschafft. In Belgien aber fand der Gedanke des Cabinetchefs in weiten Kreisen Anklang; man veranthatete sogar eine Art von Generalprobe einer Abstimmung nach diesem System. Es ist nur natürlich, daß die Progressisten dem Plane sympathisch gegenübersehen. Allein Herr Boefste verhielt sich strikt ablehnend, und die Doctrinären leisteten ihm dabei Gesellschaft. Es half auch Herrn Veernaert nichts, daß er die Sache durch den Vorschlag des Wahlzwangs schmackhafter zu machen suchte. Die Sectionen der Deputirtenkammer stimmten mit so beträchtlicher Majorität gegen den Entwurf des Cabinetchefs, daß an ein anders lautendes Votum der Kammer nicht mehr wohl zu denken war. Und Herr Veernaert, dessen Ministerstuhl wackelig geworden, seitdem er mit dem Proportionalwahlsystem hervorgetreten, und der schon früher im Begriffe gestanden, sein Bündel zu schnüren, ließ die, zum guten Theil durch seine Schuld, schier unentwirrbar gewordene Situation im Stich und ging seiner Wege.

Was soll nun geschehen? Die Zeit drängt. Im Juni muß auf Grund des allgemeinen Wahlrechts die neue Kammer gewählt werden. Woher bis zu diesem Termin ein Wahlgesetz nehmen? Der Nachfolger Veernaert's, der Minister des Innern de Burlet, hat bisher wie ein Fischeim Verborgenen geblüht; er begnügte sich damit, der getreue Adjuvant seines Meisters Veernaert zu sein. So viel scheint sicher, daß vorläufig nur ein Uebergangszustand hergestellt ist. Was sich daraus entwickeln wird, ist schwer zu prophezeien.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. März.
Unter dem 28. d. wird aus Wien berichtet: Minister-Präsident Welerle ist heute Früh hier angekommen. Es haben nun im Ministerium des Neuere die gemeinsamen Minister-Conferenzen über den, den Delegationen zu unterbreitenden nächstjährigen gemeinsamen Anschlags begonnen. Die Beratungen werden wahrscheinlich drei Tage in Anspruch nehmen. Eine gemeinsame Minister-Conferenz unter dem Vorsitze Sr. Majestät wird voraussichtlich überhaupt nicht stattfinden. Die Delegationen wünscht man schon für Mai einzuberufen, doch hängt dies davon ab, wann das österreichische Parlament seine gegenwärtige Session schließt. Die gleichzeitigen Beratungen der ungarischen Gesetzgebung werden das Abhalten der Delegations-Sitzungen nicht hindern.
Ueber die gebesserten russischen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn wird aus Petersburg gemeldet: Daß die durch den Berliner Vertrag geschaffenen Verhältnisse fortbestehen, trotz der Verständigung mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ist, wie es sich nun zeigt, der Grund des Fortbestandes der Moskauer Ultra-Nationalen über den Handelsvertrag. Aus verschiedenen Theilen Rußlands gelangen aber Danktelegramme an die Regierung für den Abschluß des Vertrages. In den Petersburger Blättern wird unumwunden ausgesprochen, daß der Vertrag mit Deutschland einen Umschwung der deutschen Politik seit dem Berliner Vertrage bedeute. Das Ergebnis der Berliner Konferenz sei ein Aequivalent für den Tractat von 1878, und Rußlands Nationalgefühl, so versichert der „Groschanin“, sei nun vollständig befriedigt. Kaiser Wilhelm that sein Möglichstes, um Rußland zu veröhnen. Dasselbe Blatt erklärt die allgemeine Befriedigung durch den realen Boden des Vertrages im Gegensatz zu den franco-russischen Sympathien, die keinen Boden unter den Füßen haben. Die russischen Sympathien für die Slaven im Jahre 1876 bewiesen, daß aus Gefühlen allein nichts herauskäme. Die Verständigung mit Deutschland gebe Rußland Alles, was überhaupt auf friedlichem Wege erlangbar war. In der Verständigung mit Oesterreich-Ungarn, worin wegen der beiderseitigen geringeren wirtschaftlichen Vortheile die politische Bedeutung noch klarer hervortritt, erblicken die Blätter eine weitere Stütze der neuen Friedensbrücke. Der politische Horizont sei jetzt völlig unbewölkt.
Die vom „Hamburger Correspondent“ und dem Petersburger Correspondenten des „Daily Telegraph“ übereinstimmend veröffentlichte Meldung von der bevorstehenden persönlichen Begegnung des Czaren mit dem deutschen Kaiser wird von den russischen und deutschen Blättern vielfältig commentirt. Während aber die russischen Journale an diese Entzweigung die Hoffnungen auf den Beginn der neuen wirtschaftlichen Aera knüpfen, wird von anderer Seite betont, daß es sich dabei um andere, aber nicht weniger wichtige Vereinbarungen handle, nämlich um die Regelung eines Grundgesetzes, auf dem im Rahmen „religiös-monarchischer Grundzüge“ Schranken gegen Eingriffe des Socialismus und Anarchismus errichtet werden könnten. Dieser Ansicht sei der Czar selber und er habe in einer Unterhaltung mit einem russischen Würdenträger erklärt, die Anarchie sei der alleinige fürchterliche Feind des Friedens und des Fortschrittes und müsse erbarmungslos ausgerottet werden. Für die rückfichtlose Ausbrennung der Anarchistenbeule sind wir auch; aber die Ankündigung einer neuen „heiligen Allianz“ erweckt Erinnerungsschmerzen

Feuilleton.

Der Sonderling.

Roman von F. Felsberg.
(4. Fortsetzung.)

Er hatte viel Elend gesehen in einer Stunde, die er in dem armenfellen Dorfe verbrachte. Er sah nur verwitwete oder verhärmte Greise, schwache Frauen mit sorgenvollen, abgepaunten Gesichtern und welke, bleiche Kinder. Die jungen, arbeitskräftigen Männer waren seit Jahr und Tag ausgewandert, um auf einem anderen Fleck von Gottes weiter Welt sich ein Heim zu schaffen und dann die Jhren zu sich kommen zu lassen. Alle, die hier waren, lebten in der Hoffnung, daß es ihnen einmal doch besser gehen könne, wenn erst sich neues Glück in der Fremde für sie fände. Die Greise hofften nichts mehr für sich selbst, aber doch für ihre Kinder und Enkel, und Doctor Justus hörte mit Rührung ihre Erzählungen an, bei denen die alten Augen zu leuchten begannen, in dem Gedanken, daß ihren Enkeln ein besseres Los beschieden sein werde, als ihnen selbst. Mit Wehmuth blickte Doctor Justus auf die bloßen, kranken Kinder, für die auf ein besseres Dasein gehofft wurde. Er wußte, daß manches unter ihnen hier bleiben werde, für immer geborgen auf dem sonnigen Kirchhofe zu Schönburg. Die große Armut war ein unerbittlicher Bürgengel für die kleinen Menschenknospen, die Licht und Luft und Pflege und Nahrung bedurften, um gedeihen zu können. Hier fehlt es am besten, und sein Herz ward ihm weich, als er sah, wie zärtlich die Mütter ihre Lieblinge an sich drückten, denen sie so Manches versagen mußten, was ihnen noth that. Als er gegangen, fanden die Mütter in mancher Kindeshand ein Goldstück, und sie segneten mit nassen Augen den Mann, der ihnen so gut zu helfen verstand.
„Ich hätte schon früher kommen sollen,“ sprach leise Doctor Justus zu sich. Das Elend ging ihm nah, er hatte es noch nie so geschaut, so

Auge in Auge. In Gedanken verloren, ritt er an der Mauer entlang, die den Park des Herrenhauses abschloß von der Landstraße.
Plötzlich hielt er sein Pferd an und blickte gespannt durch eine Lücke der Mauer, die hier zusammengefügt war, und über welche hinweg der Blick des Reiters in den Park zu dringen vermochte. Eine hell geleiendete Frauengestalt bewegte sich drüben auf dem Rasen. Er kannte schon die ruhigen, vornehmen Bewegungen Gertrud Felden's und bewunderte jetzt, wie am vorhergehenden Abend die Grazie des schönen Mädchens, welches sich hügte, um in einem Korb das spärliche Frühstück zu sammeln. Ein großer brauner Strohhut saß auf dem goldig glänzenden Haar, die Hände steckten in langen Handschuhen; ein einfaches, helles Kleid und eine winzig kleine Schürze waren die Toilette der Dame von Welt, die plötzlich auf's Land gebannt war, um hier zu „vegetiren“, wie sie freizügig sich eingelassen.
Gertrud Felden hatte noch nie in ihrem Leben einen Tag so glücklich verbracht, wie den ersten in dem alten Herrenhause. Sie hatte ausgepaßt, geordnet, nicht gerührt, bis sie es so wohlthig gemacht, wie es mit den Mitteln, die ihr zur Verfügung standen, nur möglich war. Nun war sie in den Park gekommen und fand ihre Mutter beschäftigt, das gefallene Obst aufzulösen. Schweigend nahm sie den Korb und fragte nur, als er schon halb gefüllt war: „Wozu können wir es gebrauchen?“
„Wir wollen es einfroden,“ meinte die Baronin, und erst setzte sie hinzu: „Kind, wir wollen und müssen sparsam sein, dann halten wir es hier schon aus.“
Ein bitterer Zug glitt über das schöne Gesicht Gertrud Felden's. Sie strich mit der Hand über das einfache Kattunkleid und dachte an ihre eleganten Toiletten, die in den Schränken hingen. Auch diese sollten gespart werden, um noch nach Jahrzehnten zu besonderen Gelegenheiten wieder an's Tageslicht zu kommen, altmodisch, lächerlich, wie sie selbst dann wohl war. Sie biß die weißen Zähne in die schnellenden Lippen. Unerträglich erschien ihr das Los, ein armes, altes Mädchen zu werden. Hastig hügte sie sich, hob das Obst auf und warf es in ihren Korb.
Doctor Justus erschien das Mädchen wunderlich in dieser Beschäftigung.

Ob sie den Blick der Bewunderung, der an ihrer Gestalt haftete, fühlte, daß sie nun wie suchend sich umblickte? Doch gewahrte sie den Weiter nicht, der langsam weiter ritt, furchend, sein indiscretes Anblicken könnte ihr peinlich sein.
Lange beschäftigten sich die Gedanken des Arztes mit der jugendlichen, schönen Mädchenerscheinung. Das ruhige, stolze Gesicht zog ihn mächtig an, die herbe Jungfräulichkeit, die auf demselben lag, weckte in ihm ein unbestimmtes Verlangen, dem er er keinen Ausdruck zu geben vermochte, das aber doch ein Lächeln um seinen Mund zauberte, dessen er sich selbst nicht bewußt war.
Nach Schönburg zurückgekehrt, ging er dann durch's Schloß von Zimmer zu Zimmer, von Saal zu Saal. Lange stand er vor einem der Bilder, das in der Auenreihe der Schönburgs hing.
Das Bild war ein liebliches Frauenantlitz mit blonden Locken und herrlichen, sanften Augen und einem Mund, der so schön, wie der seine war.
Betroffen stand Justus da; er entdeckte eine Ähnlichkeit, welche ihn staunen machte. Dies Frauenantlitz mit den weichen, edlen Zügen und den zärtlichen Augen schien in dem Mädchen wieder von Neuem aufzuleben, welches er geftern im Eisenbahncoupé kennen gelernt hatte. „Seltsamer Zufall,“ dachte er, und weid setzte er hinzu: „Woja, es soll Dein Schade nicht sein, daß Du ihr ähnlich siehst, als wärest Du ihre Tochter.“ Ein langer, liebevoller Blick traf das Bild noch, dann wandte sich Justus ab, eine Thräne im Auge gerührend.
Er mußte die Frau sehr geliebt haben, denn nochmals wandte er sich um und blickte auf das Frauenbildniß, dessen Augen ihn nachblickten, das sich jetzt aus der Ferne so plastisch aus dem Rahmen hob, als ob plötzlich Leben in die feinen Glieder gekommen wäre. Das Bild, von einem der ersten Meister gemalt, wirkte übermächtig auf Justus. Mit raschen Schritten kehrte er zurück und leise Worte entküllipften seinen Lippen, er sprach mit der schönen Frau, die er längst als eine Tote beweinete, als ob sie noch lebte. Endlich riß er sich los. „So rein, so edel, so lieblich, wie sie, gibt es nie mehr ein Weib!“ flüsterte er vor sich hin,

weinstädter Art, welche die Freude an der dem Frieden dienenden Annäherung...

Die deutsche Presse wendet sich gegen die übertriebene Bedeutung, welche der Danziger Rede des Reichsanzlers Caprivi im Auslande...

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein zwischen Deutschland und Rußland am 10. Februar l. J. abgeschlossenes Abkommen...

Höbe Zeit wäre es, daß die europäischen Mächte untereinander ihren Forderungen, der zumeist doctrinären Ursprunges ist und aus keinerlei ernstlichen Interessen...

Chamberlain meint, Lord Rosebery sei nur bedingungsweise ein Homerus. Erlich müsse sich die Zahl der Homerus-Abgeordneten im Unterhause stark vermehren...

So viel scheint sicher, daß Gladstone's selige Erben nicht auf Rosen gebettet sind und ohne Appell an die Wähler die Firma nicht mehr lange werden fortführen können.

Ludwig Kossuth

Turin, 28. März. Kossuth's Apotheose hat heute begonnen. Von früher Morgenstunden an wählte Alles nach dem Corso Vittorio Emanuele...

Der Corso, welcher etwa Ringstraßenbreite hat, war in seiner ganzen Länge für den Wagenverkehr abgeperrt. Die Turiner Vereine hatten in den Seitenabtheilungen der Straße Aufstellungen genommen.

Von ihren Abtheilungsquartieren aus nach dem Innern der Stadt zogen die Ungarn in geordneten Reihen nach der Waldenser-Kirche, vor welcher zwei Communalbeamte, das Wappenschild von Turin haltend, zahlreiche Vereine, viele in malerischer Tracht...

Hart neben der Kanzel, vor dem Sarge, der hoch über den Kränzen schwebend, an dem Sarg Napoleon's im Invalidentome erinnerte, standen die Familie, ihr gegenüber die ungarischen Abgeordneten und die Menge der Deputationen, der Turiner Sindaco mit den Vize-Präsidenten, dem Gemeinderathe...

Um 9 Uhr räumten die majestätischen Klänge des Trauermarsches von Chopin auf; dann betrat Seelherger Peyrot die Kanzel und sprach in nome del padre, del figlio, e dello spirito santo ein Gebet, worauf ein herrlicher Chorgesang Palestrina's erfolgte.

Ueberwältigende Erinnerungen lebten in ihm auf und trieben ihn fort aus dem Schloß und dessen Umgebung.

Der Diener führte den gestaffelten Braunen vor, und rasch schwang sich Julius auf denselben, gab dem Thiere die Sporen, daß es in flottem Trab davonjagte durch den Park, dem Walde zu.

Vor ihm breitete sich ein flacher Thalfessel aus mit wogenden Feldern und grünen Wiesen, von einem hebligenden kleinen Gewässer durchzogen. Ein einfaches Landgut mit mächtigen Scheuern und Ställen lag inmitten der Landschaft.

Zwischen den Arbeitern auf dem Felde ritt Herr von Werden hin und her, überall nach dem Rechte sehend.

Doctor Justus ritt langsam vom Waldsaum hinab. Herr von Werden kam ihm entgegen geritten; neugierig, war der Ankömmling sei, blickte er forschend zu ihm hinüber.

„Und einseitiger Nachbar,“ ergänzte der Arzt und stellte sich Werden vor, gleichzeitig Grüsse von seinem Freunde, dem Grafen Schönburg, bestellend.

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

die freiwillig in's Exil gingen, um ihr Ideal festhalten zu können, ja mit Christus, der gleichfalls für die Freiheit der Menschheit in den Opfertod gegangen.

Nach Peyrot, dessen Rede tiefen Eindruck machte, bestieg Abgeordneter Veres, der ungarisch sprach, die Kanzel. Als die ersten ungarischen Worte durch die Kirche schollen, brach die Familie Kossuth's in lautes Schluchzen aus.

Nun folgte die Rede des Pastors Appia, welcher in französischer Sprache Ludwig Kossuth als idealen Helden pries, dessen Lebenslauf zeigte, daß man auch in unserer materialistischen Zeit sein Ideal unverwandelt verfolgen könne und der im Zeitalter der Ehre des Kampfes ums Dasein der Macht die Worte zurief: Du bist nicht das Recht! Nationen werden verschwinden, aber ewig wird das ideale Reich bestehen, an welchem Kossuth Theil gehabt!

Während der Rede Appia's, dessen schöner Apostelkopf ungemein ehrwürdigen Eindruck machte, brach sich die Sonne plötzlich Bahn durch die farbigen Fenster, den hochschwebenden Sarg mit farbigem Lichte überflutend. Es war gleichsam eine Apotheose und Niemand konnte sich der merkwürdigen Wirkung dieser Scene entziehen.

Beim Austritt aus der Kirche bot sich dem Auge ein großartiger Anblick dar. So weit man die viele Kilometer lange Straße überblicken konnte, Alles war voll Menschen, in deren Mitte sich der Zug gegen den Bahnhof langsam fortbewegte. Zunächst eröffnete den Zug die Municipalwache, dann kam der prächtige Leichenwagen mit den von Kränzen überwundenen Wagen, die Mitglieder der Familie, die italienischen und ungarischen Deputationen, Veteranen und Publicum ohne Zahl.

Der Leichenwagen selbst war von wahrhaft fürstlicher Pracht, ganz vergoldet. Wagen mit gepuderten Berrücken führten die reichgekleideten Pferde am Zaume. Vorn spielte die Kapelle der Municipalgarde, rückwärts die Kapelle der Pompiers und unter den Klängen der Trauermärsche zog der riesige Conduct dem Bahnhofe zu.

Vor der Bahnhoffront war unter den Arkaden ein gigantisches Trauerzelt errichtet. Hier wurde der Sarg in einen Lorberhain niedergelegt. Vor dem Standbilde des Staatsmannes Massimo d'Azeglio, hatten die Turiner Corporationen rings um den Sarg die Jugend als Ehrenwache Aufstellung genommen. Seeben, 11 Uhr, richtet Vicebürgermeister Markus an der Spitze der Deputation vor dem Felte Dankesworte an den Sindaco von Turin.

Während des Trauergottesdienstes in der Kirche standen Hunderttausende von Menschen längs der Straßen, stützend, mit gedämpfter Stimme Gesängen ausstufend. Als der Sarg von den Turiner Municipalbeamten herausgetragen wurde, präsentirte die Wache das Gewehr. Der Zug selbst präsentirte sich über alle Kränze großartig. Turiner Studenten flankirten mit blanken Säbeln den Leichenwagen.

Die Kirche war bereits gefüllt, noch immer kamen aber Kränze, mit denen dann auch die Wände dicht behangen wurden. An den schwarzen und silbernen Decorationen des Chors leuchteten weiß-silberne die Buchstaben L. K. An den Säulen der Kirche sah man auch das Wappen der Familie Kossuth, neben dem Sarge eine Seidenbahn mit der Aufschrift: „Ehjen a magyar-olasz unio“, „Erviva l'unione italiana-ungherese“ und eine Sammlungsliste der 1848/49-er italienischen Veteranen.

Um 9 Uhr räumten die majestätischen Klänge des Trauermarsches von Chopin auf; dann betrat Seelherger Peyrot die Kanzel und sprach in nome del padre, del figlio, e dello spirito santo ein Gebet, worauf ein herrlicher Chorgesang Palestrina's erfolgte. Nun sprach abermals Peyrot. Er pries Kossuth in italienischer Sprache als Helden und Märtyrer des Freiheitsdranges, dessen Liebe zum Volke Millionen zur menschenwürdigen Existenz verholsten. Er verglich Kossuth mit den italienischen Freiheitskämpfern, als er draußen stand auf der Terrasse des Schloßes und der frische Abendwind um sein erregtes Gesicht wehte.

Ueberwältigende Erinnerungen lebten in ihm auf und trieben ihn fort aus dem Schloß und dessen Umgebung. Der Diener führte den gestaffelten Braunen vor, und rasch schwang sich Julius auf denselben, gab dem Thiere die Sporen, daß es in flottem Trab davonjagte durch den Park, dem Walde zu. Freier athmete seine Brust, die eine beklemmende Schnüch befassen wollte nach einer vergangenen, schönen Zeit. Stundenlang ritt er durch den Wald, der theils zu Schönburg gehörte, theils königliches Eigenthum war. Von Weitem leuchtete das kleine weiße Haus des Forstwartes zu ihm herüber. Ueberrascht hielt er einige Minuten. Die Waldlichtung, welche sich vor seinen Blicken aufthut, gehörte nicht mehr zum Besitze der Schönburgs. Er entsann sich nicht, jemals diesen Platz im Walde gesehen zu haben, der ihn anmuthete, wie ein Stück aus einem Märchen. „Es war einmal ein kleines weißes Haus“ — dachte er lächelnd, „so könnte das Märchen anfangen, in dem Feen und Kobolde eine Rolle spielen.“ Langsam ritt er weiter und hatte bald den Saum des Waldes erreicht.

Vor ihm breitete sich ein flacher Thalfessel aus mit wogenden Feldern und grünen Wiesen, von einem hebligenden kleinen Gewässer durchzogen. Ein einfaches Landgut mit mächtigen Scheuern und Ställen lag inmitten der Landschaft. Der Wald war nicht malerisch schön, der sich hier bot, aber er zeigte ein fruchtbares, gut bestelltes Stück Land, das seinem Besizer prächtvolle Ernte bot.

Zwischen den Arbeitern auf dem Felde ritt Herr von Werden hin und her, überall nach dem Rechte sehend. Doctor Justus ritt langsam vom Waldsaum hinab. Herr von Werden kam ihm entgegen geritten; neugierig, war der Ankömmling sei, blickte er forschend zu ihm hinüber. „Ah, — mein Herr Reisegefährte,“ sprach lebhaft der Gutsbesizer.

„Und einseitiger Nachbar,“ ergänzte der Arzt und stellte sich Werden vor, gleichzeitig Grüsse von seinem Freunde, dem Grafen Schönburg, bestellend.

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

„Und einseitiger Nachbar,“ ergänzte der Arzt und stellte sich Werden vor, gleichzeitig Grüsse von seinem Freunde, dem Grafen Schönburg, bestellend.

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

„Denk der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als mein Abgesandter und Freund.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. März

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät ist am 28. d. Abends um 7 Uhr mittelst Hofseparatzuges nach Abbazia abgereist. Der Monarch ist begleitet vom Generaladjutanten G. v. C. Grafen Paar, den beiden Flügeladjutanten Oberstlieutenant v. Longpap und Major Baron Buttkar, ferner von je einem Beamten der Militär- und der Hofkanzlei, sowie vom Hofreisedirector Hofrath Klauß. Fünf Minuten vor der Abfahrtszeit traf Se. Majestät im Südbahnhof ein, empfangen von den Functionären der Bahn und einem massenhaft angesammelten Publicum, das dem Monarchen spontan seine Huldigung darbrachte. Um 7 Uhr fuhr der Hofzug, der aus vier elektrisch beleuchteten Wagen zusammengesetzt war, aus der Halle. Se. Majestät traf am 29. d. Früh um 9 Uhr in Abbazia ein, verweilte dort in Gesellschaft der deutschen Kaiserfamilie durch 12 Stunden und verließ um 9 Uhr Abends Abbazia.

(Militärisches) Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: die Oberste: Ferdinand Schrobanez, des 51. Infanterie-Regiments, — zum Commandanten der 32. Infanterie-Brigade, und Karl Khaus von Eulenthal des 31. Infanterie-Regiments, — zum Commandanten des 51. Infanterie-Regiments; zu verlesen: den Orden der eisernen Krone 3. Classe togreit: den Obersten: Julius Kobilly von Schlessburg des Artillerie-Stabes, Commandanten der 4. Artillerie-Brigade; Johann Fedra, Commandanten des 63. Infanterie-Regts.; Josef Gaudernak, Commandanten des 3. Husaren-Regiments;

den Obersten Emanuel von Balas, Commandanten des 2. Infanterie-Regiments, — zum Festungcommandanten in Peterwardein, bei Uebercomplettführung in dem genannten Regimente, zu ernennen.

Ernannt werden: zu Assistenten-Stellvertretern: anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzjahres: die Einjährig-Freiwilligen Mediciner, Doctoren der gesammten Heilkunde: Walter Kraus, des 64. Infanterie-Regiments, beim Garnisons-Spitale Nr. 1 in Wien; Moies Haggi, des 50., und Wilibald Strobel, des 51. Infanterie-Regiments, beide beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, bei gleichzeitiger Zuweisung zum Truppen-Spitale in Kaulenburg; Paul Scherer, des 50. Infanterie-Regiments, beim Garnisons-Spitale Nr. 23 in Ugram; Theodor Weiss, des 61. Infanterie-Regiments, beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt;

zum thierärztlichen Practicanten: anlässlich der Ableistung des Präsenz-dienstes: der Einjährig-Freiwillige Veterinär: Coloman Plugor, des 1. Husaren-Regiments, im Regimente.

Transferrirt wird: der Lieutenant-Rechnungsführer: Anton Jilés, vom 51. Infanterie-Regiment zum 2. Festungs-Artillerie-Bataillon.

Ferner wird transferrirt: im Einvernehmen mit dem kön. ungarischen Ackerbau-Minister: der Lieutenant-Rechnungsführer: Caspar Rosenfeld, von der Militär-Abtheilung des kön. ungarischen Staatsbergensdepots in Stuhlweissenburg zu der Militär-Abtheilung des kön. ungarischen Staatsbergensdepots in Sepsiszentgyörgy.

Uebersezt werden: im Einvernehmen mit dem kön. ungarischen Landesvertheiligungs-Minister, — in die Reserve der kön. ungarischen Landwehr: auf Grund der Bestimmungen des Gesezartikels VI (S. 52 dritter Absatz) vom Jahre 1889, nach vollstreckter neunjähriger Heeresdienstpflicht; die Lieutenanten in der Reserve: Gustav Ferentheil, Josef Pataky, Géza Kovacs von Kovacsna, Doctor der Rechte, Stephan Popovici, Josef Mihaly von Arlos, Doctor der Rechte, — alle fünf des 2. Infanterie-Regiments; Emil Modern, des 31. Infanterie-Regiments; Georg Simen, Alexander Ucsady, — beide des 50. Infanterie-Regiments; Franz Fekete, Alexander Suchy, Wilhelm Theil, Adolar Philipp, Julius Kisselbacher, Robert Schreiber, Emerich Galasi, — alle sieben des 51. Infanterie-Regiments; Franz Weber, Richard Ritter von Rothemann, Karl Gantner Theodor Lyubisja, Franz Förz, Paul Sijak, Sigmund Pollak, — alle sieben des 62. Infanterie-Regiments; Franz Bauer, Franz Almai, Heinrich Moskovits, Doctor der Rechte, Alexander Fischl, Eduard Levay, — alle fünf des 63. Infanterie-Regiments; Karl Seide, Alexander Klotz, — beide des 64. Infanterie-Regiments; Algejus Stephani, des 82. Infanterie-Regiments; Ernst Buchholzer, des 32. Feld-Jäger-Bataillons; Konrad Teutsch, Doctor der Rechte, des 32. Feld-Jäger-Bataillons.

(Diner.) Zu Ehren des hochwürdigsten apostolischen Feldvicars, Bischofs Dr. Coloman Belopotoczky, gab gestern der k. und k. Militär-pfarrrer Abt Mollet im „Hotel Neurichter“ ein Diner, an welchem der Commandant der hiesigen k. und k. Infanterie-Cadeten-Schule, Major Pfeifer, Domherr Hofkroni, Dechant Kiss, Katechet Dr. Bilinski, Curat Grub theilnahmen.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechts-practicanten des Sepsiszentgyörgyer k. Bezirksgerichtes, Ladislaus Kőnczy, zum Vizenotär beim Maroszlauer k. Bezirksgerichte ernannt.

(„Undine.“) Die vierte und zugleich letzte Aufführung dieser Oper findet Sonntag den 1. April statt. Zu dieser Aufführung sind Cercle- und Sperrzettel vergriffen; dagegen noch Logen, Parterresitze, Gallerie und Steparquet bis Sonntag, Mittags 12 Uhr, in A. Schmiedicke's Buchhandlung, dann Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der Theater-Kanzlei und Abends an der Casse zu haben.

(Concert der Militär-Musikkapelle.) Sonntag den 1. April wird im Gesellschaftshaus-Saale die 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Beschproch.) Gestern fand in Kaulenburg die sämmtlich-gerichtlich-Verhandlung gegen die „Tribuna“ wegen eines am 9. März v. J. unter der Ueberschrift „Mihailu Viteazul“ veröffentlichten Gedichtes statt. Andreas Baltes wurde als verantwortlicher Redacteur zu vier Monaten Gefängnis, Joan Popa Necsa zu 300 fl. Cautionsverlust und 200 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die Brochschlossen haben Beide cumulativ zu zahlen. Das Urtheil muss in der „Tribuna“ veröffentlicht werden.

(Todesfall.) Hermann Leonhard, Studirender der 8. Gymnasial-Classe am Hermannstädter Gymnasium, ist am 28. d. Abends nach langer Krankheit in Mühlabach gestorben.

(Dr. Mag Kraus f.) Aus Mediasch, 29. d. wird uns geschrieben: Gestern haben wir einen guten Mann begraben und vielen war er mehr. Wir haben unserem allgemein verehrten, geachteten und geliebten Bürgermeister Dr. Mag Kraus das letzte Geleite gegeben, die letzte Ehre erwiesen. Unabsehbar war der Leichenzug; denselben eröffnete unsere freiwillige Feuerwehr mit ihrer Fahne, hierauf folgte der Gemeindevorstand mit der Vereinsfahne, dann kam der Leichenzug mit der Hülle des theuren Verbliebenen. Unmittelbar hinter dem Sarge schritten seine beiden Nubben, die nimmehr vater- und mütterlichen Waisen, geführt von ihrem guten Onkel Dr. Kraus aus Großschenk. Zahllose Vertreter der Stadtgemeinde, des Presbyteriums, des Scheller Kirchenbezirkes, dessen Curator der Herrvicar gewesen, das Lehrercollegium des Gymnasiums, die Lehrer der Staatsschule, der evang. Volksschule, das Beamten-corps und viele Damen bildeten den Trauerzug. Auch das Officier-corps der hiesigen Garnison war vertreten; ebenso die röm.-kath., die griechisch-kath. und griechisch-orth. Kirche. Sogar Se. Hochwohlgeborenen Herr Obergruppen Baron Gabriel Apor war aus Schäßburg zur Trauerfeier herbeigekommen. Am Grabe hielt Magistratsrath Wilhelm Wagner im Namen der Stadt einen schmerzvollen Nachruf. Hierauf gab G. Brandisch, Bezirksdechant des Scheller Kirchenbezirkes und Pfarrer von Cibeendorf, ein Bild vom Wirschen und Schaffen des Verewigten, dessen Bescheidenheit es nie zuließ, von seinem Thun und Lassen als neuem Sohn seines Volkes und seiner Kirche viel Aufsehens zu machen. Im Namen

der trauernden Worten den so den so beliebt schweben von feinsüßigen, eb vor diesen treu unter benährte Choral vortru... (Text continues with various news items and reports from Hermannstadt and surrounding areas, including mentions of local events, military movements, and social news.)

ten.

... 30. März ... Se. Majestät ist ... nach Abbazia ...

der trauernden Familie dankte Gymnasiallehrer Karl Römer in gewählten Worten den so zahlreich erschienenen Trauergästen und ließ auch Deuten, die den so beliebt gewesenen Verbliebenen nicht näher gekannt, ein Bild vor-schweben von der Einfachheit, Biederkeit, Lauterkeit derselben und seiner feinfühligsten, edlen und vornehmen Gesinnung. Noch ist zu erwähnen, daß vor diesen trefflichen Grabreden der Männerchor unseres Musik-Vereines unter bewährter Leitung seines Chormeisters H. Kirchner einen sehr schönen Choral vortrug.

(Gründonnerstag.) Aus Karlsburg, 28. d. wird uns geschrieben: Auch im Laufe dieses Jahres fand die Del- und Wasserweihe von Seite Sr. Excellenz des Bischofs von Siebenbürgen, Franz Vohart, statt, nur mit dem Unterschiede, daß diese Osterfeierlichkeit diesmal nicht in der Domkirche, sondern in der bischöflichen Hauskapelle vorgenommen wurde. Nachdem Sr. Excellenz der Bischof etwas unpäßlich ist und die große Steindomkirche in der Frühjahrszeit eine tief eindringende Kälte in sich schließt, dabei die großen Flügelthüren keine Windfänge haben und die vielen hohen gegenüberliegenden Fenster dem schärfsten Luftzug freies Spiel lassen, so war es sehr klug und vorichtig gehandelt, die Gesundheit Sr. Excellenz des Bischofs keiner weiteren Gefahr auszuweisen. Denn bekanntermassen ist bei Gelegenheit solcher Feierlichkeiten der Ein- und Austritt des Publicums in der Kirche zumeist etwas rüchlichlos und die Gefahr der Verfühlung für Jedermann in Aussicht gestellt. Hoffentlich wird diesen Uebelständen in Zukunft abgeholfen werden, da der Kirchencurator sowohl für Windfänge an den Thüren, als auch für die Ausbesserung der Fenster Sorge tragen wird. Um 9 Uhr Vormittags versammelte sich der Clerus im großen bischöflichen Saale, wo die Wasser- und die Delweihe durch Sr. Excellenz den Bischof unter Aufsicht des Domcapitels und der Geistlichkeit vorgenommen wurde. Hierauf wurden den 12 Apostel darstellenden Priesterzöglingen von Sr. Excellenz dem Bischofe die Füße gewaschen, abgetrocknet und in rührender Demuth geküßt. Nach der Kirchenfeier speisten die 12 Priesterzöglinge als Gäste des Bischofs im großen Saale, wobei Sr. Excellenz der Bischof, unterstützt vom bischöflichen Konselldirector Aron Tamási und Secretär Alexander Butso, eigenhändig die Speisen und Getränke auftrug und seine Gäste bediente. Um 1 Uhr Mittags versammelte der greise Oberhirt die gesammte Geistlichkeit und die Professoren an seinem Tische, um in Mitte seiner Kinder das Viebesmahl als Andenken jenes hehren Abendmahles zu verzehren. Mit Freuden dürfen wir constatiren, daß Sr. Excellenz unser edler Bischof trotz der gewissen Krankheit bereits wieder ganz rüstig ist und das beste Aussehen darbietet. Die vollkommenste Herstellung der von uns Allen gewünschten Gesundheit dürfte somit auch nicht mehr lange ausbleiben. Am Samstag mehrte sich die Zahl der Dombherrn Karl Balint; die Auferstehungsfeierlichkeiten besorgte Dombherr Alexander Fabian, zu welchen die Spitzen der Civil- und Militärbehörden erschienen und ein Theil des Militärs ausgerückt war.

(Die Stadtvertretung und Kossuth.) Am 27. d. hielt die Stadtvertretung von Karlsburg eine außerordentliche Generalversammlung ab, deren Gegenstand einzig und allein die Theilnahme an der Begründungsfeierlichkeit des größten ungarischen Patrioten, Ludwig Kossuth, war. Es wurde beschlossen, das Andenken Kossuth's protocolarisch zu vereinnamen, Namens der Stadt Karlsburg einen Kranz auf den Sarg niederlegen zu lassen, ferner die Stadt durch eine Deputation unter Führung des Bürgermeisters Franz Kovacs bei dem Begräbniß vertreten zu lassen und schließlich für die zu errichtende Kossuth-Statue 200 fl. zu widmen.

(Wolksverammlungen gegen die Kirchenpolitik der Regierung.) Aus O. Becke schreibt man: Die Serben des O. Beckers und Zentaer Dedanatsbezirk hielten in dem großen Verathungssaale des hiesigen serbischen Vereins eine überaus zahlreich besuchte Sitzung, in welcher sie gegen die Kirchenpolitik der Regierung nahmen. Sehr viele Bauern aus den Distrikten Földvár, Turia, Szent-László, Zenta, Aba, Martonos und Petrovofels fanden sich zu der Sitzung ein, welche der Präses der hiesigen serbischen Kirchengemeinde Dr. Aron Vojnovits eröffnete. Reden hielten Dr. Ivan Vlahovits, der Zentaler Theolog Belskijn, der Advocat Dr. Malejevit und der hiesige serbische Dechant Johann Borota, welche alle gegen die Kirchenpolitik der Regierung protestirten. Es wurde beschlossen, das Reklamat der Verammlung im Protocollo-Auszug den serbischen Reichstags-Abgeordneten, dem Patriarchen und dem Bischof zu übergeben. Eine ähnliche Verammlung hielten die Serben des Japlyauer Dedanatsbezirk im Gurggovo. Die Verammlung ersuchte den Reichstags-Abgeordneten Milla Jaso telegraphisch, gegen die Kirchenpolitik der Regierung zu stimmen. Als bald kam auch die Antwort des Abgeordneten, daß er unbedingt für die Kirchenpolitik stimmen werde und sich in dieser Beziehung von Niemandem beeinflussen lasse. Wie ferner aus Zombor berichtet wird, wurde bei dem dortigen serbischen Dechanten Barrer Ludovic Kupuharevits eine Vorconferenz gehalten, in welcher beschlossen wurde, in der nächsten Woche sämtliche serbischen Einwohner des Comitats zu einer großen Verammlung zu laden, um gegen die Kirchenpolitik der Regierung Stellung zu nehmen.

(Ein Familiendrama) ereignete sich am 27. d. Morgens in Temesvár. Die etwa 40 Jahre alte Gattin des Graueurs Rudolf Friedrich stürzte sich vom zweiten Stock des Hauses, in welchem sie mit einer Tochter aus erster Ehe und ihrem Manne wohnte, in den Hofraum. Sie blieb sofort tot auf dem Steinpflaster liegen. Der Selbstmord ist auf Familienstreitigkeiten zurückzuführen, welche wegen der im Hause lebenden Stieftochter immerfort auf der Tagesordnung standen. Auch heute Morgens gab es zwischen den Eheleuten eine heftige Scene, welche die Frau derart erbitterte, daß sie freiwillig in den Tod ging.

(Ein panlawischer Apostel.) Der Lehrer der Gemeinde Duna-Egyháza verbreitet unter den slavischen Einwohnern dieses Gemeindegewens panlawische Lehren. Er ließ ihnen die „Marodie Noviny“ vor, in welcher erst jüngst ein ungarneinlicher Artikel enthalten war, der ausführt, König Stefan der Heilige sei nicht weiter gewesen, als ein „Svikhák“. „Hozant“, welchem wir diese Mittheilung entnehmen, macht die competenten Behörden auf die Umtriebe des Herrn Podhraczly aufmerksam.

(Ein Dynamit-Attentat.) Man schreibt aus Erlau vom 28. d.: Der Windhener Einwohner Abel Kun jagte den Undächtigen in der Gemeinde Szusa nicht wenig Schrecken ein. Er legte nämlich auf dem zur Kirche führenden Fußwege eine, mit einer Zündschnur versehene Dynamitpatrone nieder, welche er, gerade als die Leute aus der Kirche kamen, zur Explosion brachte; glücklicherweise wurde Niemand beschädigt. Kun wurde verhaftet und es stellt sich heraus, daß er die Patrone in einem Bergwerk gestohlen hatte.

(Eine Bluthat.) Man schreibt aus Fiume: In Cantrida nächst Fiume wurde eine schreckliche That verübt. Zwei Finanzwachleute, Giovanni Kovacs und Giacomo Gradisnik nachtmahlten in der Küche der dortigen Finanzcaerne und gerietten dabei in Streit. Kovacs zog in der Hitze des Wortwechsels ein Messer hervor und stieß dasselbe mit voller Kraft in den Bauch seines Gegners, welcher wortlos blutüberströmt niederfiel und in wenigen Minuten seine Seele aufhauchte. Kovacs stellte sich selbst den Behörden und wurde sogleich in Haft genommen.

(Segelrad für Flugmaschinen.) Das Amtsblatt der „Wiener Zeitung“ vom 28. d. meldet: „Georg Wellner in Brünn hat auf die fernere Geheimhaltung der Beschreibung zu dem ihm am 19. November 1893 ertheilten Privilegium auf ein Segelrad für Flugmaschinen verzichtet und kann daher diese Beschreibung nunmehr von Jedermann eingesehen werden.“

(Verhaftete Fünzigguldennoten-Fälscher.) In Ubine wurden am 26. d. Abends drei Handwerksleute verhaftet, die Brüder Caligaris und deren Schwager Aito, welche schon seit langer Zeit, als der Ausgabe falscher österreichischer Fünzigguldennoten verdächtig, polizeilich

überwacht worden waren. Der Fang erwies sich als ein glänzender, indem bei den Verhafteten hiebzehn Päckchen mit je hundert Fünziggulden-Falsificaten, zusammen also 85.000 Gulden, gefunden wurden. Die Verhafteten behaupten, die Falsificate gefunden zu haben. Zweifelloso hängt diese Affaire mit der seit fast zwei Jahren im Friaul schwebenden Affaire der Fälschung österreichischer Banknoten zusammen, welche bereits zu mehreren Processen Anlaß gegeben hat, ohne daß man bezüglich der Fabrication der Noten den geringsten Anhaltspunct gefunden hätte.

(Professor Schweningers Fetteur.) Der bekannte Leibarzt des Fürsten Bismarck, Professor Dr. Schwening, veröffentlichte in der Sammlung medicinischer Abhandlungen (Verlag von Max Berlin, Wien) eine Arbeit über die Fettkur. Wir entnehmen der interessanten und dabei allgemein verständlich gehaltenen Schrift Folgendes: Außer den täglich wiederholten Abreibungen und Waschungen einzelner Körpertheile mit kaltem oder heißem Wasser legt Schwening bei der Behandlung der Fettkur auf die mechanischen Einwirkungen Gewicht. „Bzüglich der Massageart bei Fettleibigen kann man im Allgemeinen sagen, daß je kräftiger und tiefer die Fettmassen geteilt, gedrückt und gezoigt werden, desto größer die Wirkung. Die anfänglich dabei oft sich einstellenden Schmerzen pflegen nach einigen Tagen mehr oder minder zu schwinden und was im Beginn eine Plage, wird meistens später für den Patienten ein Vergnügen.“ Was die Diät anlangt, so empfiehlt der Verfasser den Fettlichigen: Die Hauptnahrung soll aus Fleisch (jede Sorte, auch fettes Fleisch, kalt oder warm, ganz nach Belieben) Fischen, Austern, Caviar, Krebsen, Hummern, Würsten, Eiern, Käse zc. bestehen. Als Nebennahrung dürfen Brod (weiß oder grau), Obst, Compot, Spinat, Spargeln, Sauerkraut, Gurken, grüner Salat genossen werden. Als Getränke Wasser, Sodawasser, Sauerbrannt, Frucht- und Citronensaft, Weiß- oder Apfelsaft, Austern, Caviar, Hummern und feine Fische lassen sich sehr gut durch Heringe, geräucherter Flundern zc., sowie Fleisch durch Wurstwaare, Spargeln durch Kohl, feines Compot durch Pfannkuchen ersetzen zc., Sachen, die mit den bescheidensten Mitteln zu bestreiten sind. Aus diesem Verzeichniß der angezeigten Diät geht hervor, daß als verboten zu betrachten sind: Suppen, Kartoffeln, Hüben, Hülsenfrüchte, Macaroni, Reis, Mehlspeisen, sowie Butter und Fette (soweit sie nicht zur Zubereitung der Fleischgerichte und der Gemüse gehören), und unter den Getränken: Bier, Rothwein, Milch, Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao, Schnäpfe. Ueber den Hauptpunct seiner Fetteur sagt Professor Schwening: Das Wesen unserer Behandlung liegt in der strengsten Individualisirung des Einzelalles. Man gewöhne sich an kleine, lieber häufige Mahlzeiten und trenne das Essen unter Umständen vom Trinken. Gibt man dem Fettlichigen dieselbe Menge Nahrung und Getränke, die er gewohnheitsgemäß täglich, vielleicht in zwei Hauptmahlzeiten genießt, und wobei sein Körpergewicht stets zugenommen hat oder gleich geblieben ist, auf drei, vier, fünf oder noch mehr Mahlzeiten verteilt, so wird das Resultat fast immer eine Gewichtsabnahme sein, zumal bei kleineren, wenn auch öfteren Mahlzeiten, sich die Gesamtaufnahme allmählig von selbst einschränkt. Große Mahlzeiten begünstigen die Fettbildung und den Fettsaß, kleine Mahlzeiten dagegen den Fettverbrauch und die Entfettung.

(Der weibliche Capitän.) Eine lustige Geschichte, die jüngst auf einem Hamburger Amerikafahrer passirt sein soll, erzählt der Humorist James Paine. Ein amerikanischer Major hatte den ersten Abend der Reise ziemlich heiter bei Spiel und Trank in der Cajüte verbracht und ludte zur vorgerückten Nacht seine Cabine auf. Ganz blaß und verlorst stürzte er aber sofort aus dieser wieder heraus. „Steward, Steward!“ rief er, „es schläft eine Dame in meiner Cabine!“ — „Das ist nicht möglich,“ entgegnete der Steward. „Wie käme eine Dame dorthin? In der Cabine schläft Major Slawters.“ — „Aber das bin ich ja!“ — „Bardon, dann schläft ein gewisser Capitän Pigginton darin.“ — „Unfasslich,“ ist 'ne Frau. Ich werd' doch wohl noch wissen, was 'ne Frau ist.“ — „Will 'mal nachsehen,“ sagte der Steward, und ging in die Cabine. Aber auch er kam ganz erschreckt zurück. „Auf mein Wort ist 'ne Frau.“ Nun wird der commandirende Schiffscapitän gewekt und ihm der Vorfall gemeldet. „Das ist unmöglich, da ist die Schiffsküche. Hier steht ja der Capitän Pigginton.“ — „'s ist aber ein Weib.“ — „Gut, gehen wir nachsehen.“ Der Schiffscapitän tritt aber nicht in die Cabine ein, sondern klopft, nein, poltert an die Thür. „Was gibts?“ fragte von drinnen eine Stimme. Unversehrtehaft eine Frauenstimme. — „Hallo, Madame, wie kommen Sie da hinein? Das ist ein Herrencabine für Major Slawters und Capitän Pigginton.“ — „Der bin ich auch,“ ruft die Frauenstimme, „Mary Dorothee Pigginton — Major der Heilsarmee!“

(Theater-Scandal.) Aus Mailand, 27. d., wird berichtet: Im Scala-Theater gab es gestern einen argen Scandal, wie man ihn in einem accreditirten Theater nicht für möglich halten sollte. Es war nämlich für den Abend Puccini's Oper „Manon Lescaut“ angelegt und die Vorstellung begann zur gewöhnlichen Stunde. Als im zweiten Acte der Tenorist Armando auf der Scene erscheinen sollte, suchte man ihn vergebens, er war nicht da. Der Sänger hatte mit der Impresja vorher einen Streit und war, offenbar aus Mangel, zur Vorstellung nicht erschienen, ohne dies vorher der Direction mitzuthellen. Als das Publicum von der Sachlage Kenntniß erhielt, begann es zu loben und verlangte das Geld zurück. Da die aufgeregte Menge nicht zu beruhigen war, mußte die Vorstellung abgebrochen werden, und das Publicum verließ unter lauten Ausrufungen des Unmuthes das Theater.

(Ueber elektrische Erscheinungen) in den Bergen von Colorado berichtet H. S. Stone in der Zeitschrift „Science“. Ein eigenthümlich stilles Geräusch und das Emporsteigen der Kopfschwere sind in den Bergen von Colorado etwas ganz Gewöhnliches. Die Arbeiter, Grubenarbeiter und Begleiter der Förderungszüge bei den über 11.000 englische Fuß hoch gelegenen Gruben leben mitten in diesen elektrischen Erscheinungen und finden vielfach Vergnügen an der Beobachtung ihrer Wirkungen, besonders wenn bei Touristinnen das lange Haar emporspringt und ihnen das Aussehen von Furien verleiht. Schon an Höhen von 6000 und 7000 Fuß macht sich das Geräusch bemerkbar, weit vernehmlicher ist es aber in größeren Höhen. Gewöhnlich zeigt das Geräusch eine große elektrische Spannung der Luft an und geht unmittelbar den Blitzschlägen voraus. Stone hat es vielfach fast ununterbrochen beobachtet, während über ihm von Wolke zu Wolke die Blitze überprangen. Am schwächsten ist das Geräusch, wenn der Beobachter sich in der Mitte einer vorüberziehenden Wolke befindet, und am stärksten bei Hagelwetter, wenn der aus der Wolkenmasse hervorragende tiefste Punct gerade über dem Beobachter steht.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönter, sicher wirkender Brustpflaster“. Erhältlich in Original-Boxen zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien-Rußdorf.

Original-Telegramme.

Abbazia, 30. März. Unser Monarch fuhr um 8 Uhr 20 Minuten Abends nach herzlichster Verabschiedung von dem Deutschen Kaiser nach Wien. Se. Majestät Kaiser-König Franz Joseph verließ dem Präsidenten Carnot das Großkreuz des Sanct-Stefan-Ordens, welches Botschafter Graf Fogos gestern feierlich überreichte.

Budapest, 30. März. Ludwig Kossuth hinterließ ein Testament; die Familie beschloß die Geheimhaltung, weil dasselbe gegen die Dynastie und das Regierungssystem schwere Ausfälle und Angriffe enthielt.

Der städtische Baurath benannte die Hatznergasse „Kossuthgasse“. Ein Befehl verbietet den Reserve-Officieren, an dem Leichenbegängnisse Kossuth's corporativ theilzunehmen, weil die Theilnahme als eine gegen den Allerhöchsten Kriegsherrn gerichtete Demonstration erscheint.

Gegenüber den verschiedenen Versionen sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß über das eventuelle Verhalten der Regierung im Falle des Ablebens Ludwig Kossuth's schon im Jahre 1889 mit Zuziehung des Grafen Julius Andrássy ein Beschluß gefaßt wurde, welchen das Ministerium Werke auch pünktlich eingehalten hat und einhalten wird.

Börz, 30. März. Im hiesigen Bahnhofs erschien Baltasar Horvath, welcher einen Kranz überreichte. In Wälfchitrol wurde das Betreten des Perrons bei Anlangen des Leichenzuges dem Publicum untersagt.

Brag, 30. März. Die Gemeindevertretung von Semniß wurde wegen jungescheißer Agitationen aufgelöst.

Lotto-Ziehung

vom 28. März. Brunn: 19 70 40 46 90.

Marktbericht.

Hermannstadt, 30. März. Weizen, bester Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.70, milderer fl. 5.40. Dörrfrucht, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, milderer fl. 4.50, Korn, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, milderer fl. 3.40. Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, milderer fl. 3.60. Hafer, bester fl. 3.10, mittlerer fl. 2.90, milderer fl. 2.60. Futtermittel fl. 3.50, Erdäpfel fl. 1.70, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.20, Mehl Nr. 1 fl. 14.60, Mehl Nr. 3 fl. 13.20, Mehl Nr. 5 fl. 12.20, Erbsen, der Viter 12 Kr., Rind 16 Kr., Fohlen 8 Kr., Gänse 12 Kr., Gän, der 100 Kilo, gebundenes fl. 2.30, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, bertes fl. 3.50, weiches fl. 2.50. Kernen, der Kilo 46 Kr., Seite 30 Kr., Rindfleisch 48—62 Kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Postleuten 44—48 Kr.

Fremden-Liste

Hotel Neurührer. Endwig Gyöke, Professor, von Fagaras. Hotel Habermann. Agneta Palmes, Deconom-Contine, von Stolzenburg.

(Eingefendet.) Um die nughbringenden Einrichtungen in einem parlamen Haushalt auch auf diesem Wege zu verbreiten, bitte ich Sie, geehrter Herr Redacteur, um die Aufnahme folgender Zeilen in Ihr geschätztes Blatt, deren Inhalt — ich bin vollkommen überzeugt davon — gewiß allen Hausfrauen willkommen sein wird.

Den mehrfach erschienenen Annoncen über „Seifenpulver“, respective der damit angepriesenen ausgezeichneten Verwendbarkeit dieses von der „Ersten Siebenb. Stearinseifenfabrik“ erzeugten Reinigungsmittels für alle Arten „grober und feiner Wäsche“ habe ich anfangs nicht getraut, nun aber, seitdem ich dieses „Seifenpulver“ auf Anrathen mehrerer wohlmeinender Colleginnen schon längere Zeit hindurch auch versucht habe, bin ich nicht nur von der besonderen Güte desselben entzückt, sondern muß auch die weiteren Vortheile: Ersparniß an Arbeitskraft, Zeit und Geld lobend anerkennen.

Der „Wachtag“, der mir bisher mancherlei Störungen in meinem Haushalt verursacht hatte, ist mir jetzt ein Freudtag geworden, und deshalb zögere ich nicht weiter, das in elegante Rosa-Cartons gepackte und mit Gebrauchsanweisung versehene „Seifenpulver“ aus der „Ersten Siebenb. Stearinseifen- und Seifenfabrik“ für jeden parlamen Haushalt, in welchem dasselbe noch fehlen sollte, wärmstens zu empfehlen.

Eine practische Hausfrau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Franz Richter,

Rechnungs-Official im Ruhestande, vollendete am 30. März l. J., 4 Uhr Früh, versehen mit den heil. Sterbes-Sacramenten, nach langem schweren Leiden im Alter von 77 Jahren sein liebevolles Dasein. Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Sonntag den 1. April l. J., Nachmittags 4 Uhr, auf dem röm.-kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet, wovon die tieftrauernden Hinterbliebenen statt jeder besonderen Anzeige hiermit allen theilnehmenden Freunden und Bekannten Nachricht geben. Die h. Seelenmesse wird Montag den 2. April l. J. um 10 Uhr Vormittags in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen. Hermannstadt, am 30. März 1894. (Wiesengasse Nr. 37.)

Wohnung
im Hause
Brukenthalgasse Nr. 9, I. Stock
(links von der Thoreinfahrt), bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller und Aufboden, ist vom 1. Mai 1894 zu vermieten.
Nähere Auskunft wird erteilt vom Centralamte der sächsischen Universität. [244] 2-3

Erste und größte Bucherei und Handlung
edler Harzer Canarien-Sänger
mit den schönsten Gesangstouren. Versandt gegen Nachnahme und Garantie von 5-20 Mark. Nicht Convenirende innerhalb 8 Tagen franco zurück umgetauscht fr. Preisliste. Behandlung gratis von
W. Heering, St. Andreasberg (Harz) 427,
Provinz Hannover. [56] 10-10

R. Ditmar's
Sicherheits-Salon-Petroleum,
wasserhell, vollkommen geruchlos, bestes Erzeugniß in Petroleum, zu haben
in Hermannstadt
bei
Ludwig Fuchs
und [256] 1-2
Josef Wagner.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“ sagt ein altes Sprichwort.
Dies kann ich mit Recht auf mein Stahlblech beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Cassa-Einlauf riesiger Waarenquantitäten und sonstiger Vortheile, billige Spesen, die schließlich dem Käufer zu Gute kommen müssen.
Heizende Mütter an Privat-Kunden gratis und franco.
Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unentgeltlich.
Stoffe für Anzüge.
Peruvia und Dosting für den hohen Clerus, vorzüglichste Stoffe für l. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Uvrs, Tuche für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge, Loden, auch wasserdicht für Jagdröcke, Waidstoffe, Heise-Plaids von fl. 4-14 etc.
Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fäken, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt
Joh. Stikarofsky,
BRÜNN (das Manchester Oesterreichs).
Größtes Fabriks-Lager in der Nähe von 1/2 Million Gulden.
Versand nur per Nachnahme!
Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache. [84] 16-24

Zur Ziegel-Erzeugung geeignetes Brennholz
bis 6000 Kubikmeter kaufen zu coulanten Preisen ab welcher Bahnstation immer
Adolf Deutsch & Karl Löw
in Gyulafehérvár, [259] 1-5
wohin diesbezügliche Offerte zu richten sind.

Die edelsten
Siebenbürger Natur-Gebirgs-WEINE
und
Siebenbürger Champagner
Kokelthaler Schaumweine,
für deren Echtheit ich volle Bürgschaft leiste, sind in meiner Original-Füllung
in Hermannstadt
nur von **Johann Billes**
zu festgesetzten Depot-Preisen
billigt zu beziehen.
„Michelsdorfer“
vorzüglicher Tischwein
Literflasche sammt Glas 60 kr.
Größere Anträge auf Wein in Flaschen und Gebinden werden nach separatem Engros-Preisconrant ab Station Schässburg—Segesvár (Ung. Staatsbahn, östliche Linie) effectuirt.
Engros-Lager in
Silvorum, Lagerbranntwein und Cognac. [163] 9-26
Josef B. Teutsch,
Wein-Export,
Schässburg—Segesvár
in Siebenbürgen.
Preislisten gratis und franco.

Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam
Ist fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Leint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Weibern, wie: Ausschlag, Sommerprossen, Leberflecken, Rösche an den Händen und der Haut, Muttermalen und anderen Umeinkreislagen befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig.
Preis eines Kruges 1 fl. 50 fr.
Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife,
mit beste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt. [144] 5-20
Preis per Stück 60 fr.
Sicht zu beziehen in Budapest bei Josef v. Ebröl, Apotheker, Königsgasse Nr. 12; in Arad: S. Ring, Apotheker; Agram: Siam, Mittelbad, Salvator-Apotheker; Esseg: S. G. v. Dienes, Apotheker; Hermannstadt: W. F. Morischer, Apotheker; Klausenburg: Dr. Bogdan Embler; Kronstadt: Viktor Roth, Apotheker und Ed. Kugler; Pressburg: Stefan Tarcaj und Robert Radici, Apotheker; Szegedin: Karl Barcsay, Apotheker; Temesvár: Rud. Sabner, Apotheker, sowie in allen renommirten Apotheken.

Dem geschätzten Publicum habe ich die Ehre, höflich mitzutheilen, daß ich mein selbsterbautes
Hôtel Metropole,
Budapest, Kerepeserstrasse Nr. 58,
in eigene Leitung übernommen habe.
Dieses Hôtel I. Ranges, hochmodern und mit allem Comfort ausgestattet, zeichnet sich durch seine vorzügliche Lage auf dem schönsten Plage Budapests aus, ist mit Centralheizung (Lift), elektrischer Beleuchtung und Bäder versehen. **Anerkannt vorzügliche Restauration und Café im Hause.**
Service und Beleuchtung wird nicht gerechnet.
Gestützt auf meine langjährige Erfahrung, wird es mein Hauptbestreben sein, die geschätzten reisenden Gäste in jeder Hinsicht zu befriedigen und bitte ich, das bisher durch viele Jahre mir geschenkte Vertrauen auch meinem neuen Unternehmen zuzuwenden.
Böschungsvoll
Josef Petanovits,
Hôtel-Eigenthümer.
[212] 3-3

Gehrte Hausfrauen!
Den schlagendsten Beweis für die vorzügliche Verwendbarkeit des von der Ersten Siebenbürgischen Seifenkerzen-Fabrik neu eingeführten Reinigungsmittels für Wäsche liefert der in kurzer Zeit bereits erzielte Absatz von weit über
10.000 Carton Seifenpulver
in eleganter Adjuftierung sammt Gebrauchs-Anweisung und geschlich protocollirter Schutzmarke.
Daselbe ist frei von allen ägenden, der Wäsche schädlichen Bestandtheilen, macht die Wäsche ohne Bleiche blendend weiß und gibt ihr einen angenehmen frischen Geruch.
Ganz besondere Vorzüge dieses Wäschmittels sind:
Ersparniß an Geld, Arbeitskraft und Zeit.
Gebrauchs-Anweisung:
Je nach Größe der Wäsche löst man einen Theil des Seifenpulvers in etwas heißem Wasser auf, vermischt diese Lösung mit circa 2-4 Eimer lauwarmem Wasser, weicht die Wäsche hierin ein und läßt sie über Nacht darin liegen. Am folgenden Tage wird die Wäsche in warmem Wasser ausgewaschen, wobei man finden wird, daß sich der Schmutz von selbst vollständig gelöst hat. Die Gewebe können ohne jeden Nachtheil sogar dem Kochen unterworfen werden, wobei man eine Hand voll Seifenpulver dem Kessel zusetzt.
Zu haben außer in Hermannstadt in sämmtlichen Specerei- und Materialwaaren-Handlungen, auch in Bistritz, Klausenburg, Mediasch, Fogaras, Torda, Maros-Vasárhely, Kronstadt, Schässburg, Seps-Szent-György, Kezdi-Vasárhely, Mühlbach etc. etc.
Depôts für Ungarn in Fiume, Szegedin und in mehreren anderen Orten.
Verkaufspreis bei den hiesigen Herren Kaufleuten im Detail 15 kr. per Carton. [245] 3-3

Nur noch einige Vorstellungen.
Sport-Circus F. Corradini
(Hermannsplatz).
Heute Samstag den 31. März 1894, Abends 7 Uhr:
Letzter grosser Novitäten-Abend.
Neu! Neu! Neu!
Zum ersten Male:
Eine Nacht in Abbazia.
Große Ausstattungs-Pantomime zu Wasser und zu Land, mit Aufzügen, hochkomischen Scenen, Dampferfahrten, Brillant-Feuerwerk, Schluß-Apotheose etc. etc. in 2 Abtheilungen und 20 Bildern.
I. Abtheilung: „Hochzeitsfrennen.“ 1. „Das läbliche Fest.“ 2. „Die Panernhochzeit.“ 3. „Beim Tanze.“ 4. „Die schlauen Gauner.“ 5. „Der Festschmaus.“ 6. „Der entbedrte Diebstahl.“ 7. „Alles glücklich.“
II. Abtheilung: „In Abbazia.“ 8. „Die Damen im Seebade.“ 9. „Der Wasserfall.“ 10. „Der geführte Fischfang.“ 11. „Vor dem Curalon.“ 12. „Zimmer lustig.“ 13. „Ein Concert auf der See.“ 14. „Der Hochzeits-Ausflug.“ 15. „Der Dampfer kommt.“ 16. „Die rächende Nemesis.“ 17. „Die Prant im Wasser.“ 18. „In den Fluten.“ 19. „Der Kampf im Wasser.“ 20. „Land! Land!“ 21. „Schluß-Apotheose.“
Preise der Plätze: Loge 6 fl., Sperrflüß 1 fl. 20 kr., I. Platz 50 kr., II. Platz 60 kr., Gallerie 25 kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem I. und II. Platz die Hälfte, Gallerie 15 kr., Militär vom Feldwebel abwärts I. Platz 45 kr., II. Platz 35 kr., Gallerie 20 kr. — Vorverkauf der Billete in der Circus-Cassa von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 5 Uhr Nachmittags.
Alles Nähere die Placate und Abend-Programme.
Morgen Sonntag den 1. April 1894:
Zwei grosse Gala-Vorstellungen
um 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends.
Nachmittags 4 Uhr: **Ganz billige Preise.** [223] 9
Um gütigen Besuch bittet
Böschungsvoll
F. Corradini, Director.
Um das vielfach verbreitete, auf Irrthum beruhende Gerücht, daß der Circus nach Schluß des Opfern-Cyclus wieder nach Hermannstadt zurückkehre, zu zerstreuen, finde ich mich veranlaßt, zu erklären, daß dies nicht geschehen kann, nachdem ich die Vorkehrungen für meine Tournee durch die größeren Städte Ungarns nach Deutschland bereits getroffen habe.

Garantirt echter Slivoviz,
56-grädig,
Oster-Slivovitz,
של פסח
mit Attesten der ehrev. Oberrabinate in Dees und Hermannstadt.
Eine gefüllte Literflasche fl. 1.—
" " 0-7 Literflasche —75.
" " 0-35 Literflasche —40.
Derjelbe Slivoviz im Ausmaße (ohne Atteste) à 75 kr. per Liter zu haben in dem
Spiritus- und Branntwein-Geschäft
des
Heinrich Rieger, Hermannstadt,
Elisabethgasse Nr. 7.
Dabei sind auch alle Gattungen Spirituosen, feine Liqueure, doppelt und dreifach rectificirter Spiritus („Extra-Spirit“) best und billigst zu haben. [211] 3-5